Agrarprobleme des Südostens.

Von Sawa Ulmanky.

Der Südosten Europas, obwohl in verschiedener Richtung im Schrifttum schon behandelt, ist so mannigfaltig und eigenartig, daß noch viele Fragen insbesondere seines Wirtschaftslebens klarzulegen sind und dabei der Raumforschung reiche Arbeit zukommt. Diese Gebiete, die rund 950 000 qkm umfassen, bewohnen rund 63 650 000 Menschen verschiedener Volkszugehörigkeit und demnach mit verschiedenen Rasseneigenschaften. Bis über 80 v. H. dieser Bevölkerung leben in und von der Landwirtschaft, überwiegend sind es Kleinbauern. Mit Recht kann man also die in diesen Gebieten befindlichen Staaten als Ruralstaaten bezeichnen. Wenn auch bestimmte Bodenschätze (wie z. B. Erdöl, Kupfer, Bauxit) in einzelnen Gebieten in starken Lagern auftreten, so ist doch die landwirtschaftliche Produktion der Hauptpfeiler der ganzen Wirtschaft des Südostens und kommt demnach ihren Problemen die größte Bedeutung zu. Die natürlichen Verhältnisse, das Klima, die Bodengestaltung und die Bodenarten sind so verschieden, daß sie die mannigfaltigsten Kulturen der gemäßigten und subtropischen Zone gestatten, und diese geben den einzelnen Gebietsteilen das landwirtschaftliche Gepräge. Es gibt wohl kaum größere klimatische Kontraste, als die nebeneinander liegenden Gebiete des Karstes und der Pannonischen Ebene bieten, oder wieder die bis nach Kroatien reichende „Schwarzerde“ und die „Roterde“ in Dalmatien. Und trotz der Mannigfaltigkeit von Mensch, Klima und Boden ist die Struktur der Landwirtschaft und die Wirtschaftsweise im ganzen Südosten gleich, und im ganzen Gebiet bestehen dieselben landwirtschaftlichen Grundprobleme, die gelöst werden müssen. Mit relativ geringen Abweichungen ist es die gleiche geschichtliche Entwicklung oder sagen wir: dasselbe geschichtliche Werden, das diese Grundprobleme zeitigte.

Die einzelnen Agrarprobleme zusammenfassend, ergeben sich in allen Südostländern drei Hauptgruppen: das Produktionsproblem, das Kapitalproblem und das Absatzproblem. Es erscheint zweckmäßig, soweit es der Rahmen dieser Niederschrift gestattet, diese Probleme im wesentlichen zu besprechen.

Produktionsproblem. Es wird allgemein angenommen, daß die landwirtschaftliche Erzeugung Südosteuropas überwiegend rückständig, primitiv, extensiv ist und daß eine Intensivierung der gesamten Bodenproduktion in jeder Beziehung dringend notwendig wäre. Im allgemeinen Durchschnitt genommen ist das auch richtig, und im eigenen Interesse der einzelnen Länder wie des Großraumes muß die Landwirtschaft des Südostens, durch natürliche Verhältnisse begünstigt, viel mehr leisten, um ihren Aufgaben in der europäischen Wirtschaft gerecht zu werden. Die Intensivierung kann und muß aber mit Rücksicht auf die gegebenen Verhältnisse nur planmäßig durchgeführt werden, und um sie richtig durchzuführen, müssen die Ursachen des heutigen Standes genau klargelegt sein. Nur durch die Beseitigung dieser Ursachen ist die zweckmäßige Intensivierung und Eingliederung der Landwirtschaft des Südostens in den Großraum möglich. Bei Betrachtung der Teilprobleme müssen wir uns zunächst bewußt sein, daß es sich, mit Ausnahme von Ungarn, um Gebiete handelt, die kaum 100 Jahre ihre Selbständigkeit haben, und manche von ihnen traten erst

vor wenigen Dezennien aus der feudalen und patriarchalen Form des Wirtschaftsystems. Die geschichtliche Entwicklung dieser Gebiete und der sie bewohnenden Völker bedingten eine nur sehr langsame Kulturentwicklung. Dies erscheint als die Hauptursache der allgemeinen Rückständigkeit, die sich in dem bekannten hohen Hundertsatz der Analphabeten widerspiegelt. Das Kulturniveau und der Lebensstandard sind überwiegend so niedrig, daß sie ein wesentliches Hemmnis für den landwirtschaftlichen Fortschritt bilden. In vielen Gebieten finden wir einen Stand, wie er vor Hunderten von Jahren war, und auch die Landwirtschaft befindet sich auf gleicher Stufe. Es wäre verfehlt, an einen sichtbaren Erfolg in der landwirtschaftlichen Erzeugung zu denken, ehe dieses Grundproblem gelöst wird. Vielerorts hat man dies auch richtig erkannt und ergriff von selbst Zwangsmaßnahmen, wie z. B. in Bulgarien, Serbien, Kroatien, um die bäuerlichen Massen durch allgemeine und fachliche Schulung kulturell zu heben und für den Fortschritt zu befähigen. Nur ein systematischer Ausbau des niederen landwirtschaftlichen Schulwesens, insbesondere in Form von ambulanten Winterschulen und Haushaltungsschulen auf ausgesuchten Beispielshöfen, und den Verhältnissen angepaßte Sonderkurse können dieses Problem innerhalb einer längeren Periode lösen.

Als nächstes Problem erscheint die Besitzgröße. Nach Auflösung des feudalen Systems, der Grenzerhausgemeinschaft und der Hausgemeinschaften vermehrte sich durch die radikal einsetzende Teilung des bäuerlichen Besitzes die Zahl der Kleinbauern. Es entstanden vielfach Zwergbesitze, die nicht mehr als Wirtschaftseinheiten gelten können. Dies, vereint mit der primitiven und extensiven Wirtschaftsweise und verbunden mit einem durchschnittlich hohen Bevölkerungszuwachs, bedingte einerseits eine Proletarisierung des Landvolks, andererseits Landflucht und Emigration. Die nach dem ersten Weltkrieg einsetzende Agrarreform brachte nicht nur keine Abhilfe, sondern verschärfte wesentlich diese Verhältnisse. In dieser Beziehung muß Serbien als Ausnahme angeführt werden, das bereits nach der Befreiung von der Türkenherrschaft die Gefahr der unbeschränkten Bodenteilung richtig erkannte und vor mehr als 100 Jahren ein Gesetz einbrachte, nach welchem ein Bauernhof und 3 ha zu ihm gehörendes Land weder veräußert noch verpfändet werden kann. So wurde in diesen Gebieten die Entstehung eines Zwergbesitzes verhindert, aber nicht die Bodenzersplitterung. Man kann annehmen, daß im ganzen Südosten bis 65 v. H. der bäuerlichen Besitze unter 10 ha groß sind. Die Besitzkleinheit wäre als Problem nicht so schwerwiegend, wenn die anderen Voraussetzungen für landwirtschaftlichen Fortschritt bereits gegeben wären. Wenn wir aber diesen bäuerlichen Klein- und Zwergbesitz näher betrachten, so müssen wir auch eine weitgehende Bodenzersplitterung feststellen, die durch die Besitzteilung entstand und die die Produktionskraft und die Wirtschaftsintensität des bäuerlichen Besitzes wesentlich beeinflußt. Es mangelt also im Südosten an geschlossenem, mittlerem landwirtschaftlichem Besitz, der der Träger einer fortschrittlichen landwirtschaftlichen Erzeugung sein könnte. Wenn auch der Einfluß der Betriebsgröße durch richtige Wirtschaftsweise und Lenkung wesentlich gesteuert werden kann, wie wir es ja im Reiche und auch in Bulgarien erlebt haben und erleben, so bildet die Bodenzersplitterung doch ein schwieriges Problem. Bei Betrachtung des landwirtschaftlich genutzten Bodens im Südosten finden wir, daß sehr große Flächen für landwirtschaftliche Nutzung geeigneten Bodens der Kultur noch nicht zugeführt sind oder nur äußerst schwach genutzt werden. Dies sind in erster Linie die im Inundationsbereich der einzelnen Flußläufe gelegenen (z. B.

das Kolubaragebiet in Serbien oder das Lonjafeld in Kroatien) wie auch die durch Grundwasser versumpften oder nassen Gebiete (wie wir sie fast in jeder Gemeinde treffen können). Ferner sind die ausgedehnten Hutweiden und der mit Gestrüpp bewachsene Boden zu nennen. Die Entwässerung der versumpften Gebiete wie auch die Hutweiden geben große Möglichkeiten zur Schaffung von Neuland und einer großen Zahl von arrondiertem bäuerlichem Mittelbesitz, der selbstverständlich durch ein angepaßtes Erbhofgesetz in seinem Bestande gesichert sein müßte. In Kroatien z. B. stünden für diese Zwecke allein über 500 000 ha zur Verfügung, was die Möglichkeit zur Schaffung von etwa 25 000 neuen bäuerlichen Besitzen geben würde. Hiedurch wäre auch die Frage der Migration aus den landwirtschaftlich übervölkerten Teilgebieten lösbar. Hiemit wäre die Zusammenlegung des zersplitterten bäuerlichen Kleinbesitzes zu verbinden. Da letztere relativ lange Zeit beansprucht, kostspielig und mit Schwierigkeiten verbunden ist, so ist den Entwässerungen und kleineren Flußregulierungen der Vorrang zu geben. Diese Arbeiten können durch vorhandene überschüssige ländliche Arbeitskraft in Form des schon überall eingeführten Arbeitsdienstes relativ billig und in verhältnismäßig kurzer Zeit durchgeführt werden. Der gleichzeitige verstärkte Einsatz von *Kommissionen* würde dieses wichtigste der landwirtschaftlichen Probleme des Südostens zur Lösung bringen. Diese Notwendigkeit wurde in verschiedenen Ländern des Südostens bereits erkannt und insbesondere durch die deutschen Volksgruppen in Angriff genommen, doch erscheint es dringend notwendig, daß planmäßige und umfassende Aktionen durchgeführt werden.

Die bisher angeführten Probleme stehen in engstem Zusammenhang mit dem *Verkehrspröblem*. Es ist allgemein bekannt, daß dieser Teil Europas besonders arm an Eisenbahnen und Straßen ist. Die relativ wenigen ausgebauten Eisenbahnlinien sind in der Hauptsache Durchgangslinien, die nur vereinzelte Gebiete erschließen. Die bestehenden Nebenlinien sind, weil von verschiedener Spurweite, schon von beeinträchtigtem Werte für die Entwicklung der Landwirtschaft. Relativ reich ist der Südosten an nutzbaren oder ausbaufähigen natürlichen Wasserwegen, die in erster Linie für die landwirtschaftlichen Überschußgebiete von Bedeutung sind. Zu den landwirtschaftlichen Problemen im engeren Sinne des Wortes gehört jedoch die Frage der Straßen. Das ausgebaute Straßennetz ist relativ klein, und die Straßen sind vielfach schlecht. Und wenn auch die einzelnen Staaten des Südostens in den letzten Dezennien erhöhte Fürsorge diesem Problem widmeten, so steht dies in keinem Verhältnis zum bestehenden Bedarf und stellt ein wesentliches Hindernis für die landwirtschaftliche Entwicklung dieser Gebiete dar. Neben dem allgemeinen Kulturproblem erscheint das Verkehrspröblem als das bedeutendste und dringendste landwirtschaftliche Problem, und zwar in gleicher Bedeutung für die Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung wie für das Erschließen neuer Gebiete.

Neben diesen Grundproblemen der landwirtschaftlichen Produktion besteht naturgemäß eine große Reihe von Problemen betriebswirtschaftlicher und technischer Natur. Es erscheint nicht richtig, daß vielfach letztere unter Übersehen der ersteren in den Vordergrund gestellt werden und ihre Lösung als das Wichtigste für die Intensivierung der Landwirtschaft des Südostens betrachtet wird. Sie sind vielfach eine Folgeerscheinung des Standes der ersteren. Nach Lösung der ersteren kommt ihre automatische Lösung oder ihre Lösung wird hiedurch wesentlich erleichtert. Sie haben heute nur Bedeutung für die landwirtschaftlich bereits fortgeschritteneren Gebiete, um sie zu Höchstleistungen zu befähigen. Hier

ist an erster Stelle der Ausbau der Fruchtfolge zu nennen. Wenn auch in dieser Beziehung schon mancher Fortschritt zu verzeichnen ist, so muß doch festgestellt werden, daß noch immer die Monokultur (Zwei- und Dreifelderwirtschaft) überwiegt. Es muß also der Übergang zur Polykultur immer stärker ausgebaut werden, und zwar unter Berücksichtigung des stärkeren Einsatzes von manueller Arbeitskraft (z. B. Öl- und Faserpflanzen, Hackfrüchte). Was hiebei erzielt werden kann, beweist am besten Bulgarien, wie es durch die Untersuchungen von Grantscharoff klar dargestellt ist.

Kapitalproblem. Es ist eine bekannte Erscheinung, daß sich in Ruralländern das Kapital nur sehr langsam bildet. Dies tritt in den industrieschwachen Ländern des Südostens scharf hervor und wird durch die hohe Zahl von Kleinbesitz noch verstärkt. Durch diese Wirtschaftsstruktur sind die Südostgebiete auch in den Steuererträgen beschränkt, was wieder in den für Kulturzwecke und Verkehrsnetzausbau zur Verfügung stehenden öffentlichen Mitteln zum Ausdruck gelangt. Demnach müssen innere und äußere Investitionsanleihen für diese Zwecke in Anspruch genommen werden. Diese Lage erschwert wesentlich die Lösung des Produktionsproblems. Die relative Kapitalsarmut wirkt sich aber auch direkt in der Landwirtschaft der Südostgebiete aus, indem die zur Intensivierung der Bodenproduktion notwendigen Hilfsmittel vom kleinbäuerlichen Besitz nur schwer und in beschränktem Umfange angeschafft werden können (z. B. Maschinen, Kunstdünger). Der einzelne ist zu schwach, und nur der Zusammenschluß ermöglicht überhaupt eine Abhilfe. Aus dieser Erkenntnis heraus hat sich auch das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in diesen Gebieten, insbesondere innerhalb der deutschen Volksgruppen, ziemlich entwickelt und beachtenswerte Ergebnisse gezeitigt. Der gesunden Weiterentwicklung dieser Selbsthilfe wird auch in Zukunft die größte Bedeutung beizumessen sein. In den landwirtschaftlichen Überschußgebieten und in den hinzukommenden können wir im Ausbau einer zweckmäßigen landwirtschaftlichen Industrie eine Lösung des Kapitalmangels wie auch eine direkte und indirekte Förderung der landwirtschaftlichen Produktion finden. Bei genauer Beurteilung der gegebenen Verhältnisse würde der Ausbau einer auf rein kapitalistischer Grundlage fußenden Nahrungsmittelindustrie nur in beschränkter Zahl und für bestimmte Artikel gerechtfertigt sein. Hingegen besteht Bedarf und Notwendigkeit für den stärkeren Ausbau einer kleinen, mit dem landwirtschaftlichen Besitz verbundenen Industrie auf individueller oder genossenschaftlicher Grundlage, in welcher die Produzenten ihre voluminösen landwirtschaftlichen Erzeugnisse selbst meist auf Halbfabrikate oder Industrieprodukte verarbeiten, veredeln (z. B. Käseereien, Flachsverarbeitungsanlagen, Spiritusbrennereien, Dörr- obstanlagen, Pulpefabrikation).

Absatzproblem. Durch seinen bleibenden Charakter als Rural- und Agrargebiet ist der Südosten in immer steigendem Maße bemüht, seine Bodenprodukte auf den Markt zu bringen. Abgesehen von den derzeitigen abnormalen Verhältnissen, waren die Südostgebiete in landwirtschaftlichen Erzeugnissen Überschußländer und werden solche auch in Zukunft sein. Sie werden also nicht nur den Eigenbedarf decken, sondern beträchtliche Mengen zur Ausfuhr bringen. Nachdem diese Gebiete aus dem patriarchalischen System heraustraten, erschien das Absatzproblem immer stärker und wurde vielfach zum politischen Faktor. Die hiedurch erzeugten landwirtschaftlichen Krisen waren für die Südostgebiete von schwersten Folgen begleitet. Je mehr die Südoststaaten eine weltwirtschaftliche Verbundenheit suchten, um so schwerwiegender wurde das Absatzproblem

und hiemit die Rückwirkung auf die gesamte Landwirtschaft. Es bestand eine scharfe Diskrepanz zwischen der Güte der Erzeugnisse, der überseeischen Konkurrenz und den Erzeugungskosten, bzw. es ergab sich im wesentlichen ein Preisproblem, wie es zum letztenmal vor zehn Jahren am stärksten auftrat. Der klassische Handelsvertrag zwischen Deutschland und Jugoslawien vom Jahre 1934 wies deutlich den Weg zur Lösung des Absatzproblems für den ganzen agrarischen Südosten. Die weltwirtschaftliche Verbundenheit der Südostgebiete erwies sich als ein Irrweg und der Ausbau der europäischen Säule, d. h. des Großraumes, als dringende Notwendigkeit. Deutschland und das dann folgende Großdeutschland wurde der sichere Markt zu angemessenen Preisen für alle Überschüsse an agrarischen Produkten des Südostens sowie für Roh- oder Halbprodukte und wird es auch in Zukunft bleiben. Die Folgen dieses Umbruches begannen sich auch im Kapital- und Produktionsproblem der Südostgebiete bereits auszuwirken. Die Lösung des Absatzproblems ist also lediglich in der vollkommenen Einfügung des Südostens im gegebenen Großraum zu finden.

Es ist sicher, daß auf diesem Wege eine Lösung der anderen Hauptprobleme trotz des fördernden Einflusses allein nicht zu erreichen ist. Ebenso sicher ist es aber, daß die Lösung dieser Probleme mit Hilfe des stärksten wirtschaftlichen Faktors in diesem Großraum erfolgen kann. Dieser Faktor ist Großdeutschland, das die Hilfsbereitschaft trotz des Krieges bewiesen hat und beweist. Wenn auch die volle Lösung der angeführten Hauptprobleme der Zeit nach dem Kriege vorbehalten bleiben muß, so haben gerade wieder die Kriegsverhältnisse bedingt, daß die Südostgebiete durch erhöhte Anspannung ihrer Kräfte zur Lösung der einzelnen Teilprobleme schreiten, wie auch die Gemeinschaftsarbeit mit dem Reiche immer weiter vertieft wird.

Das Weißmeergebiet und Bulgarien.

Von Egon Lendl.

Von den zahlreichen staatlichen Gebietsveränderungen, die nach dem Balkanfeldzug des Jahres 1941 ausgelöst wurden, ist die Abtretung des südlich der Rhodopen gelegenen Küstenstreifens des Ägäischen Meeres zwischen den Flüssen Struma und Maritza von Griechenland an Bulgarien eines der bedeutendsten Ereignisse. Ein Landschaftsraum, der in der politischen Geschichte der letzten 100 Jahre eine bedeutsame Rolle spielte und als Streitobjekt im Kampf der Großmächte Europas, vornehmlich Englands und Rußlands, galt, ist durch diese Änderung seiner staatlichen Zugehörigkeit in einen neuen Abschnitt seiner Geschichte getreten. Diese Landschaften an der Ägäis, meist als südöstliches Mazedonien und Westthrazien bezeichnet, sind ein Stück aus der überaus verwickelten völkischen Mischzone, die in ostwestlicher Richtung die ganze südosteuropäische Halbinsel durchzieht. Im Balkanfeldzug des Jahres 1912 wurde dieses Gebiet nach seinem Ausscheiden aus dem Osmanenreich mehrere Male von kriegerischen Ereignissen betroffen und wechselte auch öfter seine staatliche Zugehörigkeit. Nachdem 1912 fast das ganze Gebiet von bulgarischen Truppen besetzt worden war, wurde es im Bukarester Frieden 1913 geteilt. Der westliche Teil bis zum Unterlauf der Mesta kam zu Griechenland, während der Osten zwischen Mesta und Maritza, das eigentliche Westthrazien, den Bulgaren verblieb. Während des Weltkrieges gelang es wohl den bulgarischen Truppen, noch einige Teilgebiete westlich der unteren

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1944

Band/Volume: [87](#)

Autor(en)/Author(s): Ulmanky Sawa

Artikel/Article: [Agrarprobleme des Südostens. 3-7](#)